

Von Ehe und von Einsamkeit

Eine Neuauflage des Buchklassikers der bekannten katholischen Schriftstellerin Ida Friederike Görres

Mit einer Einstimmung von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz.^{[L]_{SEP}}

LESEPROBE (Auswahl von Zitaten):

„Nein, die einsame Frau ist nicht verschmäht, nicht gezählt, gewogen und zu leicht befunden. (Meinst Du übrigens, es gäbe unter Ehefrauen keine Verschmähten, und dies nach Jahren äußerer Gemeinsamkeit? Ist das minder hart? Gibt es Grausameres?) Sie ist gerade nicht gezählt und gewogen, sie ist noch gar nicht enthüllt worden.“

„Dein Los heißt nicht, dass keiner Dich seiner Lebensgemeinschaft für wert erachten konnte, sondern, dass Du den vielen, nicht dem Einen bestimmt bist. Glaub mir, kein Mensch ist für sich erschaffen, jeder für andere: nicht ‚im allgemeinen‘, ... nein, für ganz Bestimmte, denen er dienen soll. Auch der Einsame und gerade er. Gott wird sie ihm zuführen, jeden zu seiner Stunde, und er muss ernstlich darum beten, dass er diese Anbefohlenen erkenne und ihnen gerecht werde. Immer nur fremde Leute, sagst du? Immer nur Fremde? Kann das beglücken? Dass sie nicht Fremde bleiben, darin besteht doch die Aufgabe. Dass sie von Fremden zu ‚Eigenen‘ werden – freilich geht das nur, indem man sich selbst in gewissem Sinn ‚übereignet‘: dass man echte Begegnung wagt, dass man echte Verantwortung übernimmt. Dass man jene Anvertrauten redlich annimmt, hineinnimmt in das eigene Dasein, mittragend, mitleidend, sich mitfreuend.“

„Überall braucht es ja den wachen Blick, das treffende Urteil, das mutige Herz, das vor keinem Einsatz zurückscheut, die zarte Geduld, die tüchtige Hand und das gute Wort.... Wie sehe ich sie vor mir, ..., die Menschen, deren Leben und Gestalt mir diese Worte eingibt. Brunnen lebendigen Wassers sind sie, an denen viel Verschachtende trinken, Leuchttürme, deren freundlicher Strahl rettend durch Finsternisse ruft und winkt, Salz der Erde! Wie könnte ich aufzählen, was ich ihnen verdanke!“

„Ist das ‚schwer‘? Richtige Ehe ist auch schwer. Viele Kinder haben ist schwer, keine Kinder haben erst recht – das Leben ist wohl überhaupt nicht leicht und trifft jeden an der empfindlichen Stelle seines Herzens... Zwei große Aufgaben, scheint mir, hat der Einsame, beide von höchster Bedeutung für sie selbst und für die Gemeinschaft: zu lieben und zu entsagen.“

„Was bleibt, ist also der Verzicht auf die Güter der Ehe, von denen wir neulich gesprochen haben: auf das eigene Kind, auf die lebenslange Geborgenheit im Geben und Nehmen, auf die totale Hingabe in der Gemeinschaft des Leibes, auf die Stillung der körperlichen Unruhe und Einsamkeit. Das ist nicht wenig.“

„Wer besitzt, bezahlt das Haben und Halten mit dem ständigen Wissen um Abschied und Verlust, das ihn unentrinnbar wie der eigenen Schatten begleitet. Wer liebt und geliebt wird, trägt die volle Schale menschlichen Glückes, aber seine Füße sind nicht mehr frei und unbeschwert, ängstlich setzt er Schritt vor Schritt, sorgend und bangend, ob er keinen Tropfen verschüttet.“

„Unter diesen, die sich in ihre Einsamkeit ergeben haben und sich von ihr erfüllen lassen, wirst Du auch den berüchtigten und gefürchteten ‚Knax‘ nicht finden. Wenn so viele Unverheiratete ihn zur Schau tragen, so beweist das nur, dass sie den Auftrag ihres Lebens nicht begriffen oder verweigert haben.“

„Spürst Du, wie Deine Frage in eine tiefere, umfassendere einsinkt? *Ist* Armut ein Fluch, *muss* sie es sein? Kennst Du Péguy's berühmte Unterscheidung von Armut und Elend – die eine streng und karg, aber menschenwürdig und voller eigener Werte – das andre menschenunwürdig und böse? Die Armut, die dem Reichtum näher steht als dem Elend, steht gleichsam noch auf derselben Seite, bloss auf einer anderen Stufe, während das Elend jenseits der großen Kluft liegt. Gilt das nicht auch hier? Elend wäre also das *liebelose* Leben, nicht das *ehelose*: das isolierte, nicht das einsame: das leere, nicht das karge: das von Güte, Wärme, Vertrauen vom Geben und Nehmen, vom lebendigen Austausch menschlicher Gemeinschaft wirklich abgeschnittene und verbannte Leben.“

„Wenn die Ledige sich darauf versteift und darein verbeißt, dass sie, von der Heirat ausgeschlossen, auf *alles*, nicht bloß auf dieses, verzichten muss, dass es keinen anderen Lebensinn für sie *gibt*, dann wird sie freilich unfähig, die Frucht der Einsamkeit auch nur in den Blick zu bekommen, geschweige denn, sie zu erringen. Der aber ihre Gaben empfängt: Freiheit und Verfügbarkeit, Unerschütterlichkeit und Beweglichkeit, Klarheit und Weite, Stärke, Sammlung und Sehnsucht – der empfängt mit ihnen auch den Auftrag, in dem sie fruchtbar werden. Ehelosigkeit gewährt die Verfügbarkeit zu den hohen, seltenen und gefährlichen Dingen, die Freiheit zum Wagnis, zur Antwort auf den Anruf der steilen, der rücksichtslosen Notwendigkeit: Es gibt Aufgaben, denen der ehelich Gebundene sich entziehen und versagen muss, nicht aus Mangel an Mut oder Einsicht oder Bereitschaft, sondern ganz einfach, weil er nicht mehr in dieser Weise Verfügungsgewalt über sein Dasein und seine Kräfte besitzt, die schon zu anderm Dienst in Pflicht genommen sind.“

„Es geht dann nicht um Unterwerfung unter irgendeine abstrakte und tote ‚Satzung‘, gegen die wir uns aufbäumen in dem schmerzlich erbitterten Stolz, dass unser lebendiges Gefühl und Schicksal doch jedenfalls und unvergleichbar ‚mehr‘ bedeutet: es geht um den persönlichen Gott, der Seinen Willen über unser Leben setzt, den es als Herrn anzuerkennen – oder abzuschütteln gilt. ... Solche Haltung lernt sich nicht mit einem Mal. Entsagung begibt sich nicht nur in dem einen Augenblick, da einer endlich den Widerstand aufgibt, weil ihm der Atem ausgeht, erledigt sich auch nicht mit einem einzigen ‚heroischen Akt‘, auf dessen Lorbeeren sich fortan ausruhen läßt. Das ist nur der Anfang, danach kommt das Schwere, das Eigentliche, das Wahrmachen, das Verleblichen der gefällten Entscheidung aus dem Stoff des täglichen Lebens.“

„Aber der Schmerz der ungestillten Sehnsucht ist gerade die ‚offene Stelle‘ nach dem Unendlichen hin. Er verhindert nicht nur, dass die einsame Frau zur ‚Junggesellin‘ wird, eingemauert in Selbstsuche und Weltsucht. Er soll die Türe werden zu einer neuen Nähe Gottes. Deshalb sind ja die flüchtigen Betäubungen dieses Schmerzes ... so gefährlich – sie verderben weit mehr als sie lindern, sie stumpfen die Empfänglichkeit für die eine große und wirklich heilsame ‚Arznei‘, das Einverständnis mit dem göttlichen Willen, ab.“

„Denn die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der kommenden Herrlichkeit‘.... Also sollen wir uns, sollen wir die Menschen ‚auf das Jenseits

vertrösten' – wie man's uns vorwirft? Natürlich sollen wir – wenn auch gerade nicht so, 'wie man's uns vorwirft!' [Man] weiß, dass die Verheißungen Gottes sich daraus nicht einzig auf jenen noch nicht ausgereiften, wenn auch schon angebrochenen Teil seines Daseins beziehen, den wir fälschlich 'das Jenseits', richtiger das Kommende nennen, sondern dass er vor der Entscheidung steht, das ihn jetzt und hier anredende, anfordernde Wort Gottes anzunehmen oder zu verwerfen. Er sollte wissen, dass viele Seiner Verheißungen bereits dieses irdische Leben umfassen: die Rede von dem Mann, der sein Haus auf Sand oder Felsen baut, das immer wiederholte 'Wer zu Mir kommt'... alles Versprechen von 'Segen' für den, der sich an Gott hält, von 'Beistand' und von Gnade.“

„Mir scheint, es wäre ein Prüfstein der Echtheit, ob einer sich entschließt, im und am Auferlegten nicht nur zu 'leiden', sondern darin auch glücklich zu werden. ... Die Wasser müssen wieder süß werden, verstehst Du mich? Und was hat sie so bitter gemacht wie die Selbstbespiegelung der eigenen 'Tragik', der Selbstgenuß der eigenen Schmerzen? ... Franziskus wollte doch nicht Arme, die ständig wehmütig dem Verlassenen nachtrauern, die Entbehrungen aufzählen und wägen und sich die kommenden erst recht greulich ausmalen. Im Gegenteil! Seine Armut leuchtet und überstrahlt sich im Wahrnehmen der ungezählten kleinen und großen Überraschungen, mit denen die 'Zuvorkommenheit Gottes', wie Friedrich von Hugel so wunderschön sagt, ihn allezeit überschüttet.“

„Wo lernt sich diese Freude? Aus dem Vorsatz, aus dem Grundsatz, aus der Reflexion und dem Pflichtbewußtsein? Sie lernt sich im Vollzug, das heißt: im Danken. Dank ist die hohe Schule der Freude. ... Wir danken immer zu wenig, und deshalb freuen wir uns zu wenig. ... Dem Verzichtenden schenkt sich die Schöpfung auf neue Weise zurück. Dem nicht mehr Fordernden laufen die Dinge entgegen. Ihm erschließt nicht nur der Himmel, sondern auch die Erde ihre verborgenen, übersehenen, unscheinbaren Köstlichkeiten. ... Er, der von der Armut lebt, hat Armutsrechte vor Gott.“

„Das wirst Du alles selbst entdecken und es ist besser, man redet vorher nicht zu viel davon. Ich wollte Dir ja nur einen Weg gewiesen haben in das wunderreiche Land der Einsamkeit – erobern wirst Du es selbst, das 'wüste, weglose und wasserlose Land', darin Gott so vielen erschienen ist, wie einst in der Wüste.“

Aus: Ida Friederike Görres, Von Ehe und von Einsamkeit, 1949

Bestellung unter office@kathtreff.org

Weitere Informationen auf www.kathtreff.org